
1. Sonntag nach Weihnachten

Predigttext: Hiob 42,1-6

Sie finden im Folgenden nur die Predigtausarbeitung, aber keine weiteren liturgischen Bausteine wie etwa Gebete oder Hinweise auf zu verwendende Lieder.

Autor: Pfr. Friedrich Walther

Die Predigt darf ganz übernommen werden, aber auch in ausgewählten Teilen. Sie wird unentgeltlich angeboten. Bei Verwendung freut sich der jeweilige Autor natürlich über eine Rückmeldung und einen Dank.



Die Veröffentlichung dieser Lesepredigt auf der Homepage des Arbeitskreis Bekennender Christen in Bayern e.V. (ABC) stellt in erster Linie ein Angebot für die in unserer Landeskirche tätigen Lektoren und Lektorinnen dar. Darüber hinaus dürfen sich selbstverständlich auch Prädikanten und Prädikantinnen sowie Pfarrer, Prediger, Theologen usw. davon anregen lassen bzw. davon Gebrauch machen.

Den Verantwortlichen des ABC ist es wichtig, darauf hinzuweisen, dass das eigene Hören auf die Heilige Schrift als erster Schritt der Predigt- und Gottesdienstvorbereitung nicht ersetzt werden kann. Ebenso wenig will dieses Angebot den Pfarrern und Pfarrerinnen die Arbeit der Predigtvorbereitung abnehmen. Damit ist die Ausnahme nicht ausgeschlossen, dass man in bestimmten Situationen dankbar ist, wenn man auf eine Predigtvorlage zurückgreifen kann.

Der ABC versteht dieses Angebot als Ergänzung zu den verschiedenen von landeskirchlichen Stellen und anderen Anbietern herausgegebenen ausgearbeiteten Predigten und Predigthilfen.

Der Inhalt der Predigt wird vom jeweiligen Autor verantwortet.

Liebe Gemeinde,
Weihnachten ist vorbei. Und viele von uns rüsten sich schon für den Jahreswechsel. Trotzdem sollen wir heute noch einmal auf die Geburt Jesu zurückblicken. Und zwar von einer sehr ungewohnten Seite aus. Diese besondere Sicht vermittelt uns ein Bibelwort aus dem Alten Testament. In ihm werden vor allem jene Menschen angesprochen, denen an Weihnachten gar nicht zum Feiern zumute war. Zu dieser Gruppe gehören auch viele, die sich überhaupt mit dem Glauben schwer tun. Und zu ihnen zählen auch viele Leidtragende. In unserem Bibelwort hören wir einen Menschen reden,

Dem das Glauben schwerfällt.

Dem aber Gott begegnet

Der sich daraufhin in einem neuen Licht sieht.

Hören wir einmal auf unser Bibelwort. **In ihm spricht Hiob. 42, 1-6 lesen**

1. Hiob ist ein Mann, **dem das Glauben schwerfällt**. Das war nicht immer so. Zunächst erfahren wir über Hiob, dass er irgendwo im fernen Osten, im Lande Uz, mit seiner großen Familie lebte und sehr reich war. Aber dann brechen in rascher Folge schreckliche Katastrophen über

ihn herein. Boten überbringen ihm diese „Hiobs-Botschaften“. Hiobs Kinder kommen ums Leben. Und er verliert seinen großen Besitz. Am Ende wird er auch selber schwer krank. In Leidsituationen kommt es nun sehr darauf an, wie die Umgebung auf das Leid reagiert. Ob sie einem hilft, mit dieser schweren Lage fertig zu werden, oder sie sich unsicher abwendet. Hiob findet in seinem Leid leider wenig Hilfe. Als erste distanziert sich seine Frau von seinem Festhalten am Glauben. Voller Bitterkeit sagt sie zu ihrem gebeugten Mann: *Sage Gott ab und stirb!*

Doch dann gerät Hiob auch selber ins Zweifeln. So sehr, dass er sogar seinen Geburtstag verflucht². Zu diesem Mann, der jetzt äußerlich und innerlich so arm dasitzt, kommen drei Freunde. Das bedeutet zunächst ein Geschenk für Hiob. Denn oft werden Leidende ja von jenen gemieden, denen es gut geht. Wenn man jemand fragt: *Warum schaut ihr bei eurem kranken Nachbarn nicht vorbei?* dann hört man oft die Antwort: *Was soll ich denn mit ihm reden?* Wir müssen aber nicht immer reden, wenn wir einen Menschen in seiner Trübsal besuchen. Meist tut es dem Leidenden schon gut,

1 Hiob 2,9

2 Hiob 3,1f.

wenn wir ihm nicht aus dem Weg gehen, sondern zu ihm kommen und ihn anhören.

Hiobs Freunde sitzen sieben Tage schweigend bei ihm. Sein Leid berührt sie zutiefst. Aber dann reden sie doch. Dabei greifen alle drei zu einer sehr gefährlichen Medizin. Denn sie kennen nur eines: *Frömmigkeit bringt Glück. Gottlosigkeit bringt Unglück. Wem es schlecht geht, der hat gesündigt.* Und so reden sie auf Hiob ein: *Suche die Sünde in deinem Leben und kehre zu Gott um, dann wird es dir wieder gut gehen*³. Sie spüren nicht, wie diese Worte einen Hiob treffen müssen, der immer fromm und gottesfürchtig gelebt hat. Und sie merken auch nicht, wie stolz ihre Reden klingen. Denn ihnen geht es ja gut. Im Hiobbuch gibt es einen Hintergrund, den freilich keiner der Beteiligten kennt. Nur der Leser dieses Buches erfährt ihn. Dieser Hintergrund führt uns in den Himmel. Dort taucht Satan vor Gott auf und behauptet: *Kein Mensch ehrt dich, weil du Gott bist. Sie kommen doch alle nur zu dir, weil sie etwas wollen. Und wenn du ihnen das nicht mehr gibst, dann wenden sie sich von dir ab*⁴. Dieser Meinung Satans erteilt Gott aber eine Absage. Im Blick auf Hiob gilt

3 Hiob 11,16f.

4 Hiob 1,9-11

das in den Augen Gottes auf keinen Fall. Hiob ist ein Mensch, der ehrlich glaubt.

Wenn wir das Hiobbuch lesen, dann spüren wir darum auch: *In der Begegnung mit Leidtragenden müssen wir sehr demütig sein. Denn es gibt so viele Hintergründe für eine Leidsituation, die wir alle nicht kennen.*

Eine Last, die Hiob tragen musste, bestand also darin, dass ihm kein Mensch zur Seite stand. Seine Frau hatte seinen Glauben in Frage gestellt. Und auch seine Freunde haben ihn nur angegriffen und ihm eine besondere Schuld einreden wollen.

In dieser seiner Einsamkeit überrascht uns Hiob mit folgender Aussage: *Ich habe nur einen, der zu mir steht. Das ist Gott. Freilich, den verstehe ich nicht mehr*⁵. Trotz aller Lasten, die Hiob tragen muss und die er nicht versteht, hält er weiterhin an Gott fest. Auch dieses lange Ringen mit Gott kennen viele, die schwere Wege gehen mussten. Dieses Ringen kann sich über Jahre hinziehen. Es kann durch große Dunkelheit führen. Keiner weiß im voraus, wann der Tunnel endet und er wieder Licht sehen darf. Hiob ist der festen Überzeugung, dass es in

5 Hiob 17,3

seinem Leben erst wieder hell wird, wenn er Gott begegnen darf.

2. Im Hiobbuch kommt es dann tatsächlich **zu einer Begegnung mit Gott**. Das ist das **zweite**, worauf wir heute in unserem Bibelwort achten müssen.

Diese Begegnung geht von Gott aus. Gott beginnt das Gespräch mit Hiob, indem er ihm Fragen stellt. An diesen Fragen erkennt Hiob Gottes Majestät und Schöpferkraft. Er erkennt auch, dass Gottes Gedanken unsere eigenen Gedanken übersteigen. Dieses Gespräch Gottes mit Hiob ist auch der besondere Grund, warum wir in diesen weihnachtlichen Tagen das Hiobbuch aufschlagen. Denn Gott hat seither das Gespräch mit uns Menschen noch viel direkter und deutlicher gesucht als damals bei Hiob. Dem Hiob ist Gott durch viele Fragen begegnet. Uns aber hat sich Gott in Jesus gezeigt. Hiob musste nach seinem Gespräch mit Gott sagen: *Ich hatte von dir nur vom Hörensagen vernommen; aber nun hat mein Auge dich gesehen*. Wie viel mehr können wir diese Worte seit Weihnachten wiederholen! Denn in Jesus hat sich Gott uns gezeigt wie nirgends sonst und wie nie zuvor. Jesus sagt uns darum: *Wer mich sieht, der sieht den Vater*. Und: *Ich*

*und der Vater sind eins*⁶.

Darum hat das Kommen Gottes in Jesus eine einzigartige Bedeutung für die ganze Menschheit. Denn wir Menschen finden Gott nirgends im ganzen Weltall. Nirgends können wir ihn fassen. Aber seit Weihnachten können wir dankbar erkennen, dass der ewige und verborgene Gott in Jesus zu uns gekommen ist und sich mit uns verbunden hat. Und zwar zu unserem Heil. Hier an der Krippe Jesu begegnen wir ihm und können beten:

*Ich sehe dich mit Freuden an und kann mich nicht satt sehen und weil ich nun nicht weiter kann bleib ich anbetend stehen*⁷.

Wenn wir vor Jesus stehen bleiben – vor seiner Krippe, vor seinem Leben, und auch vor seinem Kreuz und am Ende vor seinem leeren Grab, dann werden wir gewiss: *Hier stehen wir – bei allen Rätseeln der Welt – an der Stelle, an der Gott mit uns am deutlichsten spricht. Und zwar in Liebe und zu unserem Heil. Hier sehen wir in Gottes Angesicht. Hier können wir wirklich die Worte Hiobs nachsprechen: Bisher haben wir Gott nur vom Hörensagen gekannt. Aber nun hat unser Auge ihn gesehen*. Wenn wir aber Jesus und seine Worte und sein Geschick aus unserer Gedankenwelt streichen, dann

6 Joh 14

7 EG 37,4

wird es um uns dunkel und Sinnlosigkeit erfasst uns. Denn dann begegnen wir nur noch sterblichen Menschen und ihren vom Tod gezeichneten Gedanken über diese Welt. Hiobs Worte finden an Weihnachten eine Erfüllung, die sich kein Mensch hat ausdenken können. Hier an der Krippe von Bethlehem gelangen wir von einem Hörensagen zu einem Sehen. Hier können wir wirklich voll Dank sagen: *Nun hat mein Auge dich gesehen.*

3. Ein **drittes** müssen wir noch festhalten, wenn uns unser Bibelwort zum Segen werden soll: Nach dieser Begegnung sieht sich auch **Hiob in einem neuen Licht. Im Lichte Gottes.** Wer das ganze Hiobbuch liest, wird erstaunt sein, mit welcher Hartnäckigkeit Hiobs Freunde ihm eine verborgene Schuld einreden möchten. Sie schließen vom Ergehen Hiobs auf seine Beziehung zu Gott: *Weil es ihm schlecht geht, hat er Schuld auf sich geladen.* Das aber bedeutet umgekehrt für sie: *Weil es ihnen selber gut geht, meinen sie, ihre eigene Beziehung zu Gott sei in Ordnung.*

Natürlich gibt es Schicksale, wo **Menschen** mit dem verlorenen Sohn bekennen: *Dass ich im Elend gelandet bin, das liegt daran, dass ich das Vaterhaus verlassen*

*habe. Und darum will ich umkehren und wieder heim zum Vater gehen*⁸. Aber das ist eine Sicht auf das eigene Leben, die einer nur selber gewinnen kann.

Überraschender Weise spricht aber Hiob am Ende auch von seiner Schuld. Er sagt hier: *Nun hat mein Auge dich gesehen. Darum spreche ich mich schuldig und tue Buße in Staub und Asche.* Diese Erkenntnis haben ihm nicht seine Freunde eingeredet. Es gibt eine Selbsterkenntnis, die aus der Begegnung mit Gott kommt. In der Begegnung mit dem Heiligen Gott sehen wir uns auf einmal in einem andern Licht. Eben im Licht Gottes. In diesem Licht sehen wir uns ganz anders als im Urteil der Menschen. In diesem Licht sehen wir auch, dass wir einen brauchen, der all das Verkehrte unseres Lebens wegnimmt.

Ja, noch mehr: In diesem Licht dürfen wir sogar erkennen, dass Gott all unsere Versäumnisse und alle Bruchstücke unserer Lebensarbeit wegräumt.

Dies lässt uns singen:

Wann oft mein Herz im Leibe weint und keinen Trost kann finden

rufst du mir zu: „Ich bin den Freund, ein Tilger deiner Sünden.

8 Lk 15

Was trauerst du, o Bruder mein, du sollst ja guter Dinge sein,

Ich zahle deine Schulden⁹.

Welch ein Geschenk: Im Lichte Jesu dürfen wir uns als begnadete Sünder erkennen! Von Jesus werden wir nicht klein gemacht. Von ihm empfangen wir sogar die Würde, ein Sohn Gottes, eine Tochter Gottes zu sein. Denn er selber nennt uns seine Brüder¹⁰ und Schwestern. Amen.

9 EG 37,5

10 Joh 20,17